

Gesetz des Tao
Mario Oppelmayer

Schreib Du und zu, zu stellen dich dem extraordinären Leben,
Das dich, den früher Unduldsamen, zum Gesetz hinführt.
So viele Spuren And'rer schon durch deinen Geist gezogen,
Der muss nun werken, die eig'ne Spur präzise anzulegen.
So manch ein Wort empfängt dich groß und trieft vor eitlen Pathos.
Hier rat ich dir Erschrecken, es greift nach dir, um dich zu täuschen.
Verlass den Weg, den es dir süßlich weisen will,
Schau dich im Kargen um, das Einfache zu bergen.
Die unscheinbare Blüte schmückt den Fuß des steilen Fels.
Erschau ihr Wesen und danach erst steige mutig in die Höh.
Im weiten Land dich umzusehn, die Reize zu vermerken,
Die du als Erster wohl erkennst und treu dem Leser weitergibst.
Dies soll das Band sein, das als Beweis vor aller Welt fungiert.
Du erntest die bedachte Schönheit uns'rer Welt nicht nur für dich allein.
Nein, wer diesen komplizierten Monolog fröhlich empfindet,
Der lässt sich auf ein kleines Wunder, auf kulturelle Zartgefühle ein.
So mag er tiefer in sich forschen, was zu gestalten ihn bedingt.
Du lehrtest ihn Methode, die weckt ihm nun den Sinn,
In alles reinzuspüren, was deine Sinne aus der Welt bezogen,
Die nichts verborgen lässt, wenn du sie tiefer klärst.
Das Furchtbare steht oft sehr nah dem Schönen.
Was wärst du, wenn du ohne Schönheit, ohne Ethos wärst?
Selbst auch die Furcht kann dich nicht gänzlich überwinden,
Da du den Grund des Herzens mit Sakralem ausgewaschen.
Und all die Heiligkeit, die du auf diese Weis empfindest,
Soll dir ein Zepter sein, durch dessen Macht Dämonen weichen.

Ich hab nun ernst von dir gesprochen, als lägst du aufbereitet tief in mir,
Da sich mein Selbst nicht mehr bescheidet durch Ego-Innenschau.
Nein, alle Welt wird so präzise zu ihrem Vorteile gewendet,
Dass auch dein Vorteil milde glänzt, rund um ne Weltbeschau,
Die durch Gesetze sich bestimmen lässt, um eine Ordnung zu erschaffen,
Auf dass du fest im Leben stehst, um nichts davon mehr auszuschließen.
Es soll das TAO, um sich leuchtend, durch deine also off'ne Seele fließen.
Besonders, wenn sie sich erkennt, stell ihre Klarheit vor den Fakt,

Der dir noch heikel scheint, komplex, das lässt sich überwinden
Durch ein Begehren, das keinen weltlich angesetzten Widerstand mehr duldet.
Hebt dich die Welt, erkannt, zu sich empor, seid ihr euch gegenseitig unverschuldet.

All dies poetische Gesetzeswerk soll deinem Geist erleichtern,
Sich einen Thron zu schaffen und weise den Regent dazu.
Nicht viele Königreiche waren je so angenehm geordnet,
Doch dieses Eine will sich niemals einem Trug ergeben.
Es ist aus Poesie gemacht und ich hab es erschaffen,
Um dir zu dienen, dass deine Sinne nach dem Genuss nie mehr erschaffen.

Das Schreiben löst im Selbst ein Band,
Da findet flugs ein Augenblick zu sich,
Der Allen sichtbar aufwirft, was so latent gegeben.
Die Seele ist vielleicht ein merkwürdiges Land,
In dem ein Jeder kommt und geht und
Sich zu bleiben nie befiehlt.
Ich, der ich aus der Zunft der Narren stamm,
Bemühte mich, im Hintergrund des Seins lange zu werken.
Nur Ahnungen, sie halten mich zusammen,
Um vor der Welt mein Anderssein zu stärken.
So misch ich wie ein weißer Magier Elemente,
Um ein Dasein würdig, listig zu bestehen.
Mal ist es stark, mal ist es schwach,
Mal bringt es Schmerz, mal Güte.
Bin ich ganz frei, lässt sich der Urgrund meines Daseins sehen
Und macht mich stolz, dass ich nen Platz mit Geist ihm biete.

Es ist ein jeder Augenblick gespannt, doch wird nie reißen.
Man reist durchs Leben oft, als hätt es nichts zu sagen.
Nur wer den And'ren braucht, muss etwas Objektivität beweisen,
Wer sehr alleine auch zum Glück kommt, der kennt sehr wenig Plagen.

Ich schreib, und alle Dinge geben sich ein Rauschen.
Dazwischen drin die Stille bietet Kräfte für den Geist.

Mit einem guten Freund kann man bequem den Platz vertauschen,
Und gibt das Sich're preis wie nen historisch nicht mehr nützlichen Vertrag.
Mir ist es nützlich, dass ich den Konzernverlag so wenig mag.

Wer an sich glaubt, der könnte merken, wie die Gewissheit oft verfliegt.
Wer hingibt sich, der wird erfahren, dass ihm ein Lohn zufällt.
Wer kurz mal durch Ekstase aus sich tritt, in dem obsiegt
Ein Wissen, das den Intellekt erst mal im scheuen Hintergrund bestellt.
Und geht es um die ganze Welt, so halt dir deinen subjektiven Teil intakt.
Es muss was Festes in dir sein, das bringst du danach zum Verfließen.
Das Unbewusste kommt so hoch in dir und bindet seelisch jeden Fakt,
Doch lass dies zwischen ordinären Menschen nicht geschehn,
Sie würdens nicht genießen.

Bau deinen Raum der Leere aus und
Dulde nichts, das eitel dominiert.
Nichts darf den Blick verstellen,
So kann die Weisheit werken.
Hast du ein Amt, so sei es bestens ausgeführt,
Auf dass die guten Menschen loben,
Was du tust und dich bestärken.

Was aber brauchst du noch, welch Wissen fehlt dir zum Beweis,
Dass deine Vita vorbildhaft, so wird man sie bedenken.
Und über Allem sei gewiss,
Du erntest keinen weltlich annehmbaren Preis,
Die Menschen, da sie meist nicht zufrieden sind,
Vermögen nicht aus ganzem Herz Lob zu verschenken.

Schau stets darauf, dass dir ein Platz bleibt, dein Alleinsein zu beschauen.
Die Frau, die zu dir passt, auf diesem Platz, die wird dich per Genuss finden.
Vereint dürft ihr die vormals lange Einsamkeit verdauen,
Und für die körperliche Liebe erfindet ihr adrette und verspielte Sünden.

Ihr habt ein Haus, denn manchmal wollt ihr euch verbergen,

Wenn das Gemüt verlangt, sich obsessiver, erogener auf den Grund zu gehen.
Gelingt es Beiden, wird es die Zuneigung noch herrlicher befeuern.
Und klar wird eure Liebe, besonders gen des Denkens inhärenten Zwist, bestehen.
Gewiss zu sein, der Mangel, den man fühlt, der wird sich legen.
Man hat uns durch Erziehung, Schule und Beruf verformt.
Dem Glücklichen, der gut und lang gesucht, dem wirds gelingen,
Zur Reinheit seines Seins hinabzustoßen,
Es wird ihm große Freude schaffen, ungenormt.

Es ist ein epochales Werk, sich gänzlich frei zu ringen.
Das rührt den Geist auf, dass er nun überall entspringt.
So sprengt er Wände, von denen alte Sinnbezüge hängen,
Und du riskierst die Leere, die das Erwachen nahebringt.

Bevor du dich den Freunden widmest,
Sollst du das Einsame sehr gut studieren.
Und suchst du endlich nach der Liebe,
Wird dich nur reine Freundschaft vor sie führen.

Sei stets bedacht, nur feine Regungen zu pflegen.
Meide den Streit, das hart geführte Wort, es schwärzt.
Den Grobian lass pfleglich an der Ecke,
Weit hinterm Kirchturm stehen,
Geh dem zu, den das Einfache, das Höfliche beherzt.

Die Blüte sei dir wichtig, nicht der politisch starre Stengel.
Der Sanfte dir vertraut, nicht der mit dem Befehl.
Du fliehst stets vor dem Mob, stets vor bewegter Menge.
Fern von ihr ordnest du dir deine Seel.

Und schließlich, lasse ab vom Rauschgetränke.
Das wird zum Fluch, der könnt' dich streng zerstören.
Das öffentliche Leben pfleg nicht in der Schenke.
Dort sind vor Allem die Vulgären, selten ein Höflicher zu hören.

Mache dir klar, nie steigst du in denselben Flusse.
Drum ströme mit, so wird das Harte dich nicht prägen.
Die Vielfalt sei dir zu Gefallen, auf dass du im Genuss
Des Reiches unermesslicher Ideen wirkst,
So überkommt dich ihrer Künste warmer Segen.

Pflege die Ruhe wie ein satter Gott, es wird vom Geist alles getan.
Gib Zeit dir, dass die klamme Stunde dich nicht formt.
Verlass den Raum, wenn ihn die Menge lärmend füllt.
Und triffst auf Einen du, der sichtbar und konkret am Darben,
So schenk ein Wort ihm, das ihn mit Freude überspült.

Halte die Sitte, doch gib ihr noch etwas dazu.
Schockier nicht, dass dir die Menschen nicht enerviert entgehn.
Du könntest später sie noch brauchen und
Hast doch einen angenehmen Ruf nicht mehr,
Selbst Achtung vor dir selbst ist am Verwehn.

Nun nimmst du schwarze Tusche, zentrierst den Augenblick und fegst
Wie ein erwachter Geist mit edlem Pinsel über das Papier.
Die Schrift, das Bild, die Signatur zeugt nun von dir.
Gelungen, lacht das Herz, nachdem du Pinsel und Papier siegreich zur Seite legst.

Und weiter treibt es dich, in die so köstliche Natur des TAO einzudringen.
Es mit Gedanken zu belagern, als sei's ne Burg, aus reinster Kunst erbaut.
Der Autor, der den Weg dir zeigt, er wusst' es zu vollbringen,
Und hat wie kaum ein Anderer in das Geheimnis licht geschaut.
Er führt es vor in vielen differenten Formen,
Doch niemals zeigt sich eine manifeste Entität,
Von der man sagen könnt', sie sei das inhärente Wesen,
Das TAO dringt durch alle säkulären, gesellschaftlichen Normen.

Ich denke nun, ich bin also geschaffen.
Ich schaffe weiter als Genuss, das führt mich über mich hinaus
Vor ein Prinzip, das niemand je geschaffen.

Hier bricht die Logik, nein, König Logos selbst, in ein befreites Lachen aus.

Und ich, ich lache innerlich, vor das Gesetz verschafft.

Das Bild nun existiert, es zeugt von dem Moment,

In dem ich mich, wie fast im Wahn, zum Akt erhoben.

So sag mir keiner, der zu glauben meint, dass er mich kennt,

Ich sei nicht durch das TAO mit edler, kühner Kunst verwoben.

Das Dasein gilt nun als Genuss, mal ist es freies Denken, mal die fremde Malerei.

Und meine Sitte formt sich nach meiner Kunst, so will sie sich beweisen.

Geist und Gemüt, sie finden zueinander und gerade dies macht frei,

Das Webwerk Traurigkeit im Akt meiner Begabung aufzureißen.

Vielleicht fehlt noch zum Abschluss dieses reichen Tages ne Metapher.

Er war zuletzt sehr voll wie ein Gefäß, das man zum Malen nützt.

Ich schütte es nun aus, so wird mein Geist noch straffer,

In dem sich Kunst, erfreut getan, auf eine schlichte Sitte stützt.

Ich bin nun sacht bewegt und misse einen Mensch, der sich an mir erfreut.

Ich kenne mich, und doch, ich kenn mich nicht, seltsam genug.

Wo setze ich Entscheidung an, mich zu befreien von dem kollektiven Trug,

Ich will, ach Schweigen mir befehlen, nicht unter Menschen geh ich heut.

Von einem Wort zum and'ren, geh ich oder ists ein Schwanken,

Das alle Sinne ruhlos formt, wie bin ich doch voll Welt.

Hinaus mit ihr, sie stört nur noch das Buddha- Selbst und stellt

So manches Hindernis bereit wie allzu trockene, narzisstische Gedanken.

Das Ich, so tief es angelegt, ich möchte, muss es schlicht durchheilen.

Gedanken wild zur Seite fegen, im leeren Raume mich betrachten.

Stoß ich auf and're Menschen, spür ich, sie sehnen sich nach kognitiven Schlachten,

In denen die Begriffe sehr beliebig sind, kaum einer weiß den Suchenden zu heilen.

Wenn ich ganz sorgsam mich beschau, erfahre ich die Ruhe.

Das Denken ist wie zartes Schilf am Wasser,

Das unterm Wind sich sorgsam beugt.
Es gibt zuviel an Menschen, die von Befehlen und Gelärme überzeugt',
So machen sie sich scheinbar groß und loben eitel ihr Getue.

Mit solchen stand im Bunde ich, sie gaben sich gedanklich strenge.
Sie brüteten Systeme aus, das Volk in eine Theorie zu fügen.
Lang macht' ich mit und focht, bewaffnet mit verhüllten und verbravten Lügen,
Bis mir der Wahn den Grund entzog, ab da war ich verloren für die Menge.

Ich hab mich innerlich zurückgelehnt, nun alles Einfache zu sichten.
So kenn ich meine Schwächen nun und kehre sie nicht krank zu Macht.
Es gibt ja viele, die nach Bekanntheit dürsten, wenn die vollbracht',
Liest in der Zeitung man, das And're sich schon wichtiger herrichten.

Zieh dich zurück, empfiehlt der Geist, erkennend seine Grenzen,
Die er nun enger zieht, die Eitelkeit des Ich zu untergraben.
Auch gen den hohen Sprung des Stolzes setzt er präzise, heikle Fragen,
Die werden am Gerichtstag der Persönlichkeit als goldne Schriften mit der Antwort glänzen.

Ich frag mich nun nach Allem, was hab je edel ich erbaut?
Des Volkes Mehrteil lebt in Häusern, von eig'ner Hand errichtet.
Darin so mancher Mann und manches Weib sich gegenseitig sexuell frisst und verdaut,
Und auch ein Sohn, endlich rebellisch, auf Vaters Stolz durch Abhauen verzichtet.

Nur einen edlen Ehrgeiz kenn ich noch, mein Dasein recht zu fügen.
Das war mal sehr komplex und schrill und hin zum Wahn sich neigend.
So lernte ich, durchs Ich zu kämpfen, mich durch die Analyse überzeugend,
Das Ich wär lang bequem gewesen, sich selbst präzise intrapsychisch zu betrügen.

Die Buße, recht besehen, sie ziemt sich für den Kommunisten.
Lang wollt' er jenes Leid nicht schauen, das die Partei vollbracht'.
So viele Härten, so viele Lügen hat er nach Außen mitgemacht,
Nun bleibt das dennoch off'ne Werk zu tun den liberalen Subversivmarxisten.

Man müsste sich vom Geist begraben lassen,

Auf dass man auch das Totsein schmeckt.

Das soziale Leben ist zuweilen allzu gefällig aufgesteckt.

Man soll den Aufstieg allen Eif'rern der profanen Welten überlassen.

Man kann sich mit nem and'ren Mensch sehr wenig ordnen,

Klafft zwischen Geist und dem Gemüt ne schroffe Kluft.

Du musst erst das Alleinesein gut durchgezogen haben,

So wirst du mit dem Dharma Fühlung halten können und keine Energie verpufft.

Du strebst was an, du willst vor And'ren etwas scheinen.

Gib acht, ein allzu früher Stolz kann sehr horribel eine Falle sein.

Gesetz sei dir, ständig seist du mit dir im Reinen,

Und ist der Geist mal schmutzig, flöß ihm die klarste Reue sauber ein.

Bedenke klar, Bewusstsein wird von Zeit zu Zeit von Ungemach und Streit erobert.

Führ aber doch ihn mit moralischen Methoden, dass du nicht Scham erleiden musst.

Agiere immer so, als ob dich das Gewissen künstlerisch und doch sehr einfach leitet,

Autark errungen zeigt es dir klar, wie du, vor jeden Mensch gestellt, edel entscheiden musst.

Sei im Dispute einfach, schlicht, dass dir ein jeder folgen kann.

Bist du im Recht, so suhle dich im Rechtsein nicht allein.

Doch häng dich nie, indem du durch ein Chaos aufgewühlt, an die bewegte Masse dran,

Sie führt den Kurzschluss allen Handelns ohne Gewissen in das Öffentliche ein.

Nutze den Tag, du weißt nicht, obs dein letzter ist.

Beschau dein Werk an Poesie, was fehlt ihm, was ist noch zuzusetzen?

Der Atheist ist manchmal nützlich, doch tiefer trau dem autonomen Christ.

Er fußt in alten und bewährten sowie verstehbar klaren Glaubenssätzen.

Du hast um dich gekämpft, dich schmücken zahlreich philosophische Blessuren.

Der Geist war fähig, sie zu heilen, so ward er wendig, liberal.

Steh in der Tradition, wie alle wahren Denker angestrengt verfahren,

So wird dein Wort die Runde machen, geehrt, vergütet überall.

Du warst ein eklatant gespielter Narr gewesen.

Nun zeige am Normalen, was es an eingebauter Narrheit birgt.
Es kommen Mächte hoch, da muss man sich profund erschrecken.
Sogar im Parlament wird edles Denken von den profanen Rechten abgewürgt.
So sollst du auf der Straße, im Cafe den allzu geistig Müden wecken.

Geh nicht in hartem Stolz vorbei an dem, der von den schicken Cliques ausgeschlossen.
Sind viele ausgeschlossen, so werden sie gesellschaftlich zu Druck.
So wird man sehen, sie lamentieren eifersüchtig in den üblen Gossen,
Berauscht und niedrig, so schmälern sie des Landes hart erworben'n Schmuck.

Man spricht, solide aufgeregt, von Ordnung, Klarheit und erneuerten Gesetzen.
Es soll das große Geld noch mehr begünstigt werden.
Als ob es ohnehin nicht schon verrucht zur schwarzen Blüte aufgestiegen,
Unfassbar dieser Reichtum Weniger, das schürft in manchen klugen Armen heftiges Entsetzen.

Doch nicht verbürgt ist, dass, wer arm ist, etwas Besseres ersinnt.
Des Kommunismus Lehre weltweit ist am Verblässen.
So vielerorts steht nun viel Aberglaube auf und rinnt
In noch mehr Hirne, dies bringt die logostreuen Denker zum Erblässen.

Der Denker ahnt, als regulärer Mittelsmann so vieler alter Schulen,
Des Denkens edler Anspruch wird höchst konform zu Schlagzeilen verdroschen.
Die Massenzeitung ist, in der die schlechten Denker buhlen,
Den Ungeist zu verbreiten, das Edle wird artikelweise ins Vulgäre abgeloschen.

Ich hatte mich zuweilen sehr vernarrt, allzu komplex benommen.
So überkam mich schlechter Ruf, das hat seelisch gesessen.
Nun lebe ich als Fremder seit fünf Jahren, der Schmerz hat abgenommen.
Mit einer lichten Frau kann ich mein Schicksal analytisch neu bemessen.

Ihr helles Wissen fließt in das meine,
Ich werde tief und mächtig umgerührt.
So spür ich erstmals Grund, das Herz zu mahnen,
Sich ein profundes Weib zu suchen.
Früher, als hätt ich kaum Geschlechtes Kraft,

Ging ich wie sexy überflüssig, unberührt,
Das innere Exil beschwörend,
Des Körpers sexuelles Wohl niemals zu buchen.

Nun aber bäumt sich etwas auf in mir, das möchte sich verschenken.
Wie ohne Maß bestürmt es mich, doch endlich auch die Lust zu ehren.
Verstandeskräfte und Gemüt, dies scheint sich nun profunder zu verschränken,
Des Sexus künstlerisch bemalter Becher, er animiert, ihn bald zu leeren.

So ließ ich meine Trunksucht fallen,
Mich soll die Klarheit neu bestimmen,
Sie bindet alle Sinne zu einem himmlisch orchestrierten Lustgewinn zusammen,
Der niemals noch mein Herz befiel,
Nun aber, da ich nüchtern bin, steigen
Des Logos Unbeschwertheit wie die Gefühle hoch wie sakrale Flammen.

Wir sehn (und spürn) das Unglück, das Verhängnis der Gesellschaft.
Sie scheint sich nie aus ihrem inhärenten Zwang zu lösen.
Als wirke so ein schlechter Geist, der jeden guten hin zur Seite schafft,

Es scheint beinahe so, als hätt es nie der Philosophen Werk gegeben.
Als hätte Christus unbedacht sich überflüssig vor dem Gott benommen.
Man peitscht die armen Kinder durch profane, dem Profit ergebne Schulen,
Auf dass sie nie erfassen, wie der belichtete Rebell durchs mitgenommne Volk geschwommen.

Wir sehn uns um, das Volk verkam zu düstrer Größe.
Tyrannis lässt sich schon erspüren, des Reichen Gier zu segnen.
Man streicht die Freiheit wie stupid zusammen, als wär sie bloß ne Blöße,
So grollt der Himmel, lässt warnend bald womöglich schwarze Frösche regnen.

In China sagt man, zwischen Erd und Himmel soll licht ein weißer Drache schlafen,
Der Gutes träumt und bald wird er zu seinem Buddhaselbst erwachen.
So geht der Mann mit weißem Haar in seinen Einsamkeiten wieder an sein Schaffen,
Und wird dem TAO, Fluss des Geistes, ein neues Bette zum Vergnügen Vieler machen.

Er ist in keinem Volk zuhaus, meidet nicht das Geringste.
Schärft seine Schrift, Logos als ihr wahrer König wirft gläubig die Phantasmen
Zur Freude zwischen Erd und Himmel auf, gen alle Ängste.

Man wird ihn hemmen wollen, er wird der Macht gefährlich.
Darob sein Lachen, wie amüsiert der Dichter weiß, ist nicht von dieser Welt.
In der Poetik, so sie ein Fundament beweist, geht es nun ehrlich
Zu, bis aus der Klagemauer zu JERUSALEM der filigranste Ziegel fällt.

Der weiße Mann mit weißem Haar verfuhr berufslos mit Konzepten,
Die jeder Narrheit spotten, doch spielte er vordem den Narren gut.
Abstrakt und definiert imaginiert er künftige politische Adepten,
Die eben der erwähnte Drache zwischen Erd und Himmel für ihn in Sanftmut träumen tut.

Und man beschließt, profund bekehrt, sich nicht mehr philosophisch zu verstecken.
Es gibt so zwischen Erd und Himmel keinen geschützten Ort.
So also zieht das Volk im neuen Langen Marsch zum Berg der Taoisten,
Den weißen Drachen Freiheit mit Gebet und kollektivem Schweigen nun zu wecken.
Der Chef der Kommunisten zieht bald verschnupft aus dem Palaste seines Volkes fort